

Prozess im Dunstkreis eines Mordes

2007 wurde in Salzburg ein Autohändler getötet. Nun steht ein Serbe vor Gericht; aber „nur“ wegen versuchter Nötigung und Freiheitsentziehung.

ANDREAS WIDMAYER

SALZBURG. Nahe dem idyllischen Fuschlsee im Flachgau war am 25. August 2007 die Leiche des bosnischen Autohändlers Tomislav J. entdeckt worden. Der in Salzburg lebende Mann wurde durch einen Schuss in den Hinterkopf regelrecht hingerichtet.

Mehr als sieben Jahre nach dem Mord saß nun am Freitag ein 60-jähriger, in Wien lebender Serbe im Landesgericht Salzburg auf der Anklagebank. Die Staatsanwaltschaft lastet ihm aber nicht Mord an, sondern lediglich versuchte schwere Nötigung und Freiheitsentziehung. Demnach hätten der Serbe und ein gesondert verfolgter kroatischer Mittäter (51) damals „zwischen 17. und 25. August“ den Autohändler unter Vorhalt von Schusswaffen dazu zu nötigen versucht, sie von Salzburg „nach Wien zu begleiten“. Laut den Ermittlern standen Autoschiebergeschäfte im Hintergrund: Zwischen Tomislav J. und einem in Wien lebenden Bekannten habe es „finanzielle Differenzen“ gegeben; der Wiener „Geschäftspartner“ habe daher den nun vor Gericht stehenden Serben sowie den Kroaten beauftragt, Tomislav J. nach Wien zu bringen, um diese Differenzen „auszuräumen“.

Tatsache ist: Der Autohändler – Opferanwalt Stefan Rieder vertritt den Bruder des Ermordeten – wur-

de am 25. August im Gemeindegebiet von Hof erschossen und mit Ästen zugedeckt aufgefunden. Konkret geht der ermittelnde Staatsanwalt Marcus Neher – am Freitag von Kollegin Sandra Wimmer vertreten – davon aus, dass der gesondert verfolgte, angeblich derzeit in Serbien aufhältige kroatische Mittäter den Todesschuss abgegeben hat. Der am Freitag vor Einzelrichterin Madeleine Vilsecker sitzende Serbe, ein hagerer, kleiner Mann, soll laut Staatsanwalt mit dem Todesschuss nichts zu tun haben: Es habe keinen gemeinsamen Mordplan gegeben;

Angeklagter beteuert Unschuld und schweigt

die beabsichtigte Verbringung des Autohändlers zur „Aussprache“ nach Wien sei insofern aus dem Ruder gelaufen, als der Kroat den Tomislav J. vorsätzlich getötet habe.

„Ich bin nicht schuldig. Ich sage jetzt gar nichts mehr dazu“, so die knappe Antwort des 60-jährigen Serben zum Vorwurf der versuchten Nötigung und Freiheitsentziehung des später Getöteten. Für den Verteidiger des Beschuldigten, RA Georg Schmeissner, ist die „Faktenlage gegen meinen Mandanten äußerst dünn“: Schon seit viereinhalb Jahren werde gegen seinen Mandanten ermittelt – „und das allein aufgrund einer Aussage irgendeines

Serben, der 2010 in Serbien dort zu Polizisten gesagt hat, er kenne die Täter, und der dann meinen Mandanten und den Kroaten belastet hat“. Laut Strafantrag soll dieser – einstige – Belastungszeuge u. a. ausgesagt haben, dass der 60-Jährige und sein gesondert verfolgter Mittäter dann blutverschmiert in Wien angekommen seien.

Mittlerweile, so Schmeissner, sage „dieser Mann, der nie förmlich von österreichischen Behörden einvernommen werden konnte, aber gar nichts mehr. Und auch nicht dessen in Wien lebende Partnerin, die meinen Mandanten und den Kroaten einst bei einer Vernehmung vor der Polizei in Wien auch schwer belastet hatte.“ Die als anonymisierte Zeugin zum Prozess geladene Frau kam übrigens am Freitag nicht: Kurz vor dem Prozess hatte sie der Richterin ein Attest übermittelt, demzufolge sie erkrankt ist.

Der Anwalt beklagte zudem, dass in dem Verfahren die Verteidigungsrechte „eklatant missachtet“ würden. Weite Teile des Aktes seien von einer Einsicht durch die Verteidigung ausgenommen.

Bei dem im Akt auch anonymisiert geführten Serben handelt es sich offenbar um einen Mann, der früher einmal in einem Strafprozess in Wien verurteilt worden war, weil ihn „mein Mandant damals belastet hatte“, so Schmeissner. – Die Richterin vertagte auf den 9. Jänner.